

Der Textil-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr Nichts. Vereinigt Alles!

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis das Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Postgeld oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle
Berlin O. 27, Magazinstr. 6/7 II
Fernsprecher: Amt Köpenicker Str. 1074

Anzeigen die dreigespaltene Kleinzeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Anzeigen-, Bezugs- und Verbandsgebühren sind an Otto Jehms, Berlin O. 27, Magazinstr. 6/7 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5386.

Inhalt: An unsere Ortsverwaltungen! — Wohlauf! (Gedicht). — Konferenz der in den Kleiderfärbereien, chemischen Wäschereien und Weißwäschereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Arbeitslohn und Lebensaufwendung. — Herr Krätzig — der Textilfachverständige (III). — Berufs- oder Industrieorganisation (I). — Wieder ein Sechszehnjähriger. — Aus den Gewerkschaften. — Aus der Textilindustrie. — Soziale Hundschau. — Aus der Volkswirtschaft. — Berichte aus Fachkreisen. — Literatur. — Bekanntmachungen.

An unsere Ortsverwaltungen!

Werte Kollegen!

Alle Briefe und sonstigen Postsendungen sind künftig zu adressieren:

An den Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes
Berlin O. 27, Magazinstr. 6—7 II.

Geldsendungen durch die Post sind zu adressieren:

An Otto Jehms, Postfachkonto 5386,
Berlin NW. 7.

Bei Ueberweisungen auf Bankkonto adressiere man:

An die Commerz- und Discontobank, Depositenkasse OP.
(Konto Karl Hübsch, Otto Jehms, Wilhelm Brillwich.)
Berlin SO. 16, Köpenicker Str. 142.

Wir bitten dringend, bei Sendungen an den Zentralvorstand nur diese Adressen benutzen zu wollen. Alle an einzelne Mitglieder des Vorstandes gerichteten Briefe oder sonstigen Postsendungen bleiben unersöffnet liegen und werden an den Adressaten künftig unersöffnet abgegeben. Die an einzelne Vorstandsmitglieder gerichteten Briefe und sonstigen Postsendungen werden also, falls Adressat verreist ist, erst nach dessen Rückkehr geöffnet. Alle Verzögerungen in der Erledigung der Verbandsgeschäfte, welche durch falsche Adressierung entstehen, haben die Ortsverwaltungen selbst auf sich zu nehmen.
Der Vorstand. H. Jäckel.

Wohlauf!

Es geht eine Briefe, es hebt sich ein Wind,
Die Segel, sie knattern und schwellen,
Wohlauf denn, für Kinder und Kindeskind
Ins Ruder gelegt euch, Gefellen!

Und drohen auch Riffe, gewaltige, rings
Die Bahn zu verstopfen den Booten,
Geschaut nicht nach rechts und geschaut nicht nach links!
Drecht durch! Sonst seid ihr Heloten.

Karl Hundell.

Konferenz der in den Kleiderfärbereien, chemischen Wäschereien und Weißwäschereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Sonntag, den 15., und Montag, den 16. Februar 1920, findet im Gewerkschaftshaus in Berlin eine Konferenz für die obengenannte Arbeiterschaft statt.

Tagesordnung:

1. a) Unsere derzeitigen Arbeitsverhältnisse im Berufe.
- b) Die bevorstehende Tarifbewegung.
2. Organisationsfragen.

Das Nähere ist den Ortsverwaltungen durch Zirkular mitgeteilt. Diese haben sich sofort in einer Sitzung mit der Konferenz zu befassen. Die Wahl der Delegierten darf nicht verzögert werden. Name, Wohnort, Straße und Hausnummer, sowie Beruf der Gewählten ist sofort dem Zentralvorstande mitzuteilen. Filialen, welche vom Vorstande Auforderung nicht erhalten haben, aber an der Konferenz teilnehmen möchten, haben vorher entsprechenden Antrag dem Vorstand einzureichen.

Wegen Logisbeforgung wenden sich die Delegierten rechtzeitig an den Kollegen Max Grubel, Berlin O. 27, Andreasstraße 17.
Der Vorstand.

Arbeitslohn und Lebensaufwendung.

Bei der Arbeiterschaft in der Textilindustrie standen von jeher Arbeitslohn und Lebensaufwendung in einem ungleichen Verhältnis zueinander. Der Arbeitslohn blieb wesentlich hinter dem zurück, was notwendig gewesen wäre, um den Bedarf an Lebensaufwendungen decken zu können. Die Textilarbeiterchaft gehörte zu den schlechtestlohntesten der gesamten Industriearbeiterschaft. Die Textilarbeiterchaft trug und trägt daher auch alle Merkmale an sich, die einer unterernährten Arbeiterschaft aufgedrückt sind. Auffällige hohe Krankenzahlen (Lungen tuberkulose) und Kindersterblichkeitsziffern u. a., die

weit über den Reichsdurchschnitt hinaustragen, waren die Merkmale der Textilentrennen. Die niedrige Entlohnung war die Ursache dieser Erscheinung. Trotzdem die Ursache genügend bekannt war, gelang es nicht, dieselbe zu beseitigen. Der vorrevolutionäre kapitalistische Staat tat nichts, um die Ursache zu bekämpfen, dieses hätte nicht dem kapitalistischen Staatsinteresse entsprochen. Er bekämpfte wohl die Lungentuberkulose an sich, auch kämpfte er gegen die hohe Kindersterblichkeit, aber gegen die Ursachen unternahm er nichts. Den Unternehmern blieb in dem Streben nach immer größerem Reichtum, nach immer höherem Mehrwert jedes soziale Empfinden fremd. Der Kampf der Textilarbeiterchaft um die wirtschaftliche Besserstellung war ein recht schwieriger und ungleicher. Die Textilindustrie war eine derjenigen Industrien, in welchen sich der großkapitalistische Betrieb am frühesten durchsetzte und ein reiches und mächtiges Unternehmertum schuf, welches die durch die kapitalistische Entwicklung errungene Macht rücksichtslos gegen die Arbeiterschaft ausübte.

Die Geschichte der Textilarbeiterchaft ist reich an Kämpfen, welche diese Arbeiterschaft gegen die wirtschaftliche Ausbeutung führte. Trotzdem blieben die Löhne immer hinter den wirklichen Bedürfnissen, sowie auch hinter den Löhnen der übrigen Arbeiterschaft erheblich zurück. Eine lohnrückende Tendenz übte die überwiegende Beschäftigung der Frauen und ferner anderer Berufsangehöriger aus, die im Winter in der Textilindustrie, weil sie in ihrem Hauptberuf (Bauhandwerker u. dgl.) Beschäftigung nicht fanden, Zuflucht suchten. Die Entwicklung der Organisation litt ebenfalls unter dieser der Textilindustrie eigenen Erscheinung. Nur etwa ein Fünftel der in der Textilindustrie Beschäftigten gehörte vor dem Krieg der Organisation an.

Die Lohnpolitik der Organisation wurde unter diesen Erscheinungen schwer beeinträchtigt; Tarifverträge bestanden im Verhältnis zur Gesamtindustrie nur wenige. In der Regel bestanden Lohn tabellen, denen jedes Merkmal eines Tarifvertrags und somit jede verbindende Verpflichtung fehlte. Erst während und nach dem Kriege, hauptsächlich unter dem Druck der Revolution, setzte sich in der Textilindustrie der kollektive Tarifvertrag, unter Anerkennung eines Mindestlohnes, durch.

Die Tarifverträge selbst haben erhebliche Mängel aufzuweisen. Sie berücksichtigen in keiner Weise die Qualifikation und höheren technischen und körperlichen Anforderungen und Anstrengungen, die in den einzelnen Branchen und Abteilungen an den Arbeiter gestellt werden. Sie sind meist nur unter Berücksichtigung eines sogenannten Existenzminimums, das aber in der Regel ein Existenzminimum nicht darstellte, aufgebaut worden. Die Löhne selbst sind im Vergleich zu der Zeit vor dem Kriege ganz erheblich verschlechtert worden. Während die Lebensaufwendungen um etwa das Dreifache gestiegen sind, ist der Lohn nur etwa um das Vierfache gestiegen. Das Manko an Arbeitslohn ist so erheblich, daß endlich mit allem Nachdruck eine ganz wesentliche Lohnaufbesserung für alle Branchen der Textilindustrie gefordert werden muß, um der Gefahr der vollkommenen Verelendung der Textilarbeiterchaft vorzubeugen. Die Textilindustrie ist in der Lage, wesentlich höhere Löhne zahlen zu können. Dafür sind in der letzten Zeit die Beweise genug geliefert worden. Die Textilindustrie hat trotz ihrer mifflischen Lage — eine Folge mangelhafter Rohstofflieferung und der schlechten Kohlenversorgung, welche nur eine teilweise Beschäftigung der Werke zuließen — ungeheure Gewinne eingeheimst, die im krassen Gegensatz zu der Not der Textilarbeiter stehen.

Im November 1919 sind Tarifverträge zum Abschluß gebracht worden, die Mindestlöhne von 2, 1,90, 1,80 Mk. pro Stunde für vollverwerbsfähige, über 20 Jahre alte Arbeiter und 1,50, 1,40, 1,30 Mk. für vollverwerbsfähige weibliche Arbeiterinnen vorsehen. Es laufen aber auch noch eine Anzahl Tarife von 1,30, 1,40 Mk. für Männer und 1 bis 1,10 Mark für weibliche Arbeiter. Die Lohnsätze können unter Anwendung der Akkordarbeit im Durchschnitt noch um 10 Proz. überstiegen werden. Diese Lohnsätze entsprechen in keiner Weise der gegenwärtigen Teuerung. Es ist sehr wohl möglich auch in der Textilindustrie endlich die Löhne den Lebensaufwendungen der Arbeiterschaft anzupassen. Diese Lohnsätze entsprechen auch nicht dem allerkrümmerlichsten Existenzminimum.

In England ist seit langem die Ermittlung von Ziffern für den Lebensunterhalt durchgeführt. Die mit den Unternehmern vereinbarten Lohnsätzen lehnen sich eng an diese Statistiken über den „standard of life“ an. Es nimmt deshalb nicht wunder, daß die englischen Besatzungsbehörden im linksrheinischen Gebiet diese in England verbreitete Methode auch hier anwendet und z. B. der Stadt Solingen anlässlich eines Lohnkampfes in der Klein-Eisenindustrie aufgegeben haben, den „standard of life“ zu ermitteln.

Darauffin hat das städtische Lebensmittelamt in Solingen unter Einziehung von sieben Gewerkschaftsbeamten und drei Hausfrauen das Existenzminimum für eine vierköpfige Familie im Solinger Industriebezirk festgelegt, und

die Kommission ist dabei einstimmig zu folgendem Ergebnis gekommen:

a) Rationierte Lebensmittel 65,30 Mk. b) Freie Lebensmittel 77,85 Mk. c) Verschiedene Ausgaben 96,85 Mk. Die Aufstellung stammt vom 4. November 1919; nach ihr sind für die vierköpfige Normalfamilie wöchentlich 240 Mk., also monatlich 1040 Mk., jährlich 12 480 Mk. erforderlich. Dabei ist zweifellos noch manches in der Aufstellung sehr niedrig angesetzt, wie z. B. Kohlen, Miete und Steuern. Außerdem ist auch nur eine Familie von vier Köpfen zugrunde gelegt.

Diese Aufstellung ist für unsere Lohnpolitik von außerordentlichem Wert. Wie nehmen sich dagegen die Löhne, welche in der Textilindustrie gezahlt werden, aus? Der Reichsdurchschnitt für Männer dürfte 1,80 Mk. nicht übersteigen. Wenn man nun bei voller Arbeit für den Monat 233 Arbeitsstunden etwa in Ansatz bringt, so beträgt das Monatsseinkommen nur 419,40 Mk. Die obige Bedarfsaufstellung ist im November 1919 ermittelt worden. Das Lohnmanko der Textilarbeiter ist hiernach so groß, daß es die schlimmsten Nachwirkungen für einen großen Teil der in der Textilindustrie Beschäftigten zur Folge haben muß. Die ungünstigen Wirkungen, welche die Lohnpolitik in der Textilindustrie auf deren Arbeiterschaft schon vor dem Kriege ausübte, müssen naturgemäß sich erheblich verschlimmern. Aber nicht nur die Arbeiterschaft und deren Nachkommenschaft selbst wird an Leben und Gesundheit geschädigt, unsere ganze Volkswirtschaft muß empfindlich vor solchen unerhörten Zuständen leiden. Dieses Mißverhältnis zwischen Arbeitslohn und Lebensaufwendung wird aber seit dem 1. Januar 1920 durch eine ganz erhebliche Verteuerung einer großen Anzahl Lebensmittel noch bedeutend verschärft. Wir wollen hier nur einige Produkte herausgreifen. Der Mehlpreis einschließlich des Kartoffelstredmehls ist vom 1. Januar 1920 ab um 46,50 Mk. pro Doppelpentner erhöht worden. Die Erhöhung des Mehlpreises hat eine Steigerung des Brotpreises zur Folge, wie sie selbst ohne Beispiel in den schlimmsten Hungerjahren geblieben ist. In Berlin wird das Pfund Brot 59, in Blauen 56 und in Leipzig 54 Pf. kosten. Von 35 auf 59 Pf. schnell allein das Brot im Preise in die Höhe. Die Mehrausgabe beträgt für eine Person und Woche 1,25 Mk., bei einer vierköpfigen Familie etwa um 5 Mk. Die Kartoffelpreise steigen ebenfalls, denn der Erzeugerhöchstpreis durfte schon am 15. Dezember 1919 10 Mk. pro Zentner betragen. Zu diesem kommt noch vom 1. Januar an, durch die reichsgesetzliche Festsetzung von Lieferungsprämien, ein weiterer Preisaufschlag von 2,50 Mk. auf den Zentner. Eine weitere Verteuerung eines der notwendigsten Lebensmittel, des Zuckers, ist ebenfalls eingetreten. Der Preis soll um 25 Mk. im Preise erhöht werden. Dieser enorme Aufschlag wird den Fabrikanten gewährt. Wie sich die Erhöhung im Einzelverkauf stellt, wird sich erst zeigen. Jetzt ist die Bevölkerung gezwungen, „Auslandszucker“, das Pfund zu 4,14 Mk., zu kaufen. Für das laufende Jahr ist eine Preiserhöhung für Rohzucker von 150 Mk. für den Zentner in Aussicht genommen. Eine ganze Anzahl anderer Nahrungsmittel können wir im Rahmen dieses Aufsatzes nicht erwähnen, die im Preise erheblich gestiegen sind.

Ermähnen wollen wir aber noch, daß die Steuerzettel ganz anders aussehen werden als im vergangenen Jahr.

Die Ziffern werden sich im Januar für eine vierköpfige Familie beträchtlich über 1500 Mk. pro Monat erhöhen. Angesichts dieser Tatsache müssen die Textilarbeiter jetzt ganz bedeutende Anstrengungen machen, um die Löhne auf eine Höhe zu bringen, die einen Ausgleich für die enorme Verteuerung der Lebensmittel bringen. Es muß nicht nur das erhebliche Lohnmanko, welches im vorigen Jahre bestanden hat, ausgeglichen werden, sondern auch die Verteuerung, die uns als Neujahrsgeschenk von der Reichsregierung beschert worden ist, wettgemacht werden. Wir dürfen daher in Zukunft nicht einen großen Wert den Tarifabschlüssen selbst beimessen, sondern dem, was die Tarifabschlüsse enthalten. Für die Arbeiterschaft dürfte dies ohne Zweifel eine harte Belastungsprobe werden; es wird sich zeigen, ob sie dieselbe besteht.

Die Industrie ist, wie gesagt, in der Lage, den Lohnausgleich tragen zu können. Jede Weigerung entspringt nur dem übermäßigen Profitinteresse der Unternehmer. Die Erfahrungen, die wir auf dem Gebiet der Lohnfrage mit den Unternehmern gemacht haben, sind bekannt; sie sind wenig vertrauenswürdig. Es liegt deshalb an der Textilarbeiterchaft, sich zu rühren, damit die zukünftigen Tarifabschlüsse den Zeitverhältnissen entsprechen und der Arbeitslohn zu den Lebensaufwendungen in ein gerechtes Verhältnis gebracht wird.

Herr Krätzig — der Textilfachverständige

III.

(Siehe Nr. 52 des vorigen Jahrgangs.)

Wir beginnen unseren dritten Artikel mit einer Richtigstellung. Die Redaktion des Fachblattes hatte auf Grund irrthümlicher Orientierung geglaubt, im zweiten Artikel ein

Veränderung vornehmen zu müssen. Eine vorhergehende Verständigung mit dem Vorstand, welcher für die Artikel die Verantwortung trägt, war nicht möglich. Durch die Veränderungen der Redaktion ist das Verhältnis der Zahl der zur Mehrheitssozialdemokratie gehörenden Vorstandsmitglieder zur Zahl der im Vorstand vertretenen unabhängigen Sozialisten falsch dargestellt. Der Vorstand bestand im August 1918 aus 11 stimmberechtigten Mitgliedern. Von diesen 11 stimmberechtigten Mitgliedern gehörten zur Mehrheitssozialdemokratie die Kollegen Hübsch, Döring, Behms, Reichelt, Prillwitz, Köster, Nauwerck und Reikner. Zu den unabhängigen zählten nur die Kollegen Jädel, Trauböse und die Kollegin Wendin. Es nahmen aber außerdem an den Vorstandssitzungen mit beratender Stimme teil die zur Mehrheitspartei gehörenden Kollegen Schrader, Wagener, Kreuer und die Kollegin Hoppe. Von den an den Vorstandssitzungen teilnehmenden 15 Personen gehörten also 12 zur mehrheitssozialdemokratischen Partei und nur 3 zur unabhängigen Sozialdemokratie. Die Beschlüsse in Sachen Krätzig wurden einstimmig nach einer ausgiebigen Debatte gefasst. Es widerstreitet also der Wahrheit und ist eine gröbliche Irreführung der Kollegenschaft und der Öffentlichkeit, wenn Krätzig in seinen in der Parteipresse erschienenen Artikeln sich als ein Opfer der Unabhängigen hinzustellen versucht.

Herr Krätzig hat, wie bereits bemerkt, die unwahre Behauptung aufgestellt, der Vorstand habe in der Sitzung vom 5. August 1918 die Zusammenarbeit zwischen ihm und dem Vorstand abgelehnt, und er, der Vorstand, habe bezüglich der Krätzigschen Mitarbeit am Blatte sich die Prüfung der Artikel in jedem einzelnen Falle vorbehalten. Stellen wir dieser unwahren Behauptung die Ausführungen der Redner in der Vorstandssitzung vom 5. August gegenüber.

Der Kollege Hübsch erklärte laut Protokoll: „Gegen eine Beurteilung Krätzigs haben wir nichts und auch nichts gegen seine Mitarbeit an unserem Blatte.“ Jädel führte aus:

„Gegen die Beurteilung auf wenige Jahre könnte man kaum etwas einwenden. Die Frage der Mitarbeit Krätzigs an unserem Blatte muß auch geregelt werden. Sie kann unter Umständen sehr wünschenswert sein, wenn auch die Herausbildung gegenständlicher Auffassungen nicht ausgeschlossen ist. Krätzig hat gewiß ein großes Interesse an unserem Blatt auch für die Folge, so daß ein direktes Bezugsverhältnis seiner Arbeit nicht notwendig erscheint. Für wichtige Arbeiten, die andere Blätter ständig honorieren, und die wir bei Nichtbezahlung auch nicht bekämen, müssen wir gemeinsam mit der Redaktion ein Honorar festsetzen.“

Der Kollege Schrader sagte: „Zweckdienliche Informationen werden unserem Blatte immer erwünscht sein; natürlich müssen diese auch honoriert werden. Die Stellung als berufsständischer Referent verdient Krätzig der ihm durch seine Tätigkeit im Verband gebotenen Entwicklungsmöglichkeiten. Er wird deshalb wohl auch nicht so sehr auf die Honorierung seiner Mitarbeit drängen.“

Vom Kollegen Wagener heißt es im Protokoll: „Wagener schildert die Vorbesprechung mit Krätzig und hält es für erforderlich, die Arbeiten Krätzigs zu entlohnen.“

Der Kollege Hübsch zog dann das Ergebnis der Aussprache zusammen und fügte hinzu: „Ein Vertragsverhältnis bezüglich der Entlohnung der Krätzigschen Mitarbeit ist nicht nach meinem Geschmack. Es kann bei entsprechender Entwicklung der Fall eintreten, daß wir das Amt, in dem Krätzig tätig ist, auf das allerheftigste bekämpfen müssen.“

Nach diesem Resümee wurde der im vorigen Artikel abgedruckte Beschluß einstimmig gefasst. Der Vorstand des Deutschen Textilarbeiterverbandes wünschte also die weitere Mitarbeit seines Kollegen Krätzig am „Textilarbeiter“. Er hielt es für selbstverständlich, daß Krätzig auch in seiner neuen Stellung für den Deutschen Textilarbeiterverband mit diesem Verband in ständiger Fühlung bleibt. Demgegenüber stellen wir fest, und das ist außerordentlich kennzeichnend:

Herr Krätzig ist seit seiner Vernunft in die amtliche Stellung nicht ein einziges Mal an den Vorstandsvorstand zwecks Information herantreten. Er hat sich nicht ein einziges Mal Information erbeten. Herr Krätzig ist niemals seit seiner Vernunft in das behördliche Amt in der Redaktion des „Textilarbeiters“ erschienen oder hat für den „Textilarbeiter“ irgendeine Zeile eingeschickt. Herr Krätzig hat niemals in den Sitzungen der Reichsstelle für Textilwirtschaft, an welchen er teilgenommen und an denen auch etwa sechs Vertreter unseres Verbandes beteiligt waren, sich mit diesen Vertretern verständigigt. Ohne diese Vertreter eines Blickes zu würdigen, ging er zu Amt und Würden aufgestiegene Mann an seinen früheren Arbeitskollegen vorüber.

Der hohe Rat blickt nicht auf das niedere Volk. Dafür hat Herr Krätzig gegen hohes Honorar zahlreiche Artikel in der bürgerlichen Fachpresse veröffentlicht. Die neue Entdeckung, daß der „Konfektionär“ ein neutrales unabhängiges Blatt, kein Unternehmerorgan sei, wird alle Kenner des Blattes aus der Zeit unserer großen Streiks aufs höchste überraschen.

Wenn wir nun festgestellt haben, daß die erwähnten Behauptungen des Herrn Krätzig mit den Tatsachen nicht in Einklang zu bringen sind, so wollen wir andererseits gern zugeben, daß verschiedene von Sachkunde nicht getriebene Auslassungen Krätzigs im Fachblatt und in der Unternehmerratspresse während des Krieges zu kritischen Bemerkungen des Vorstandes oder einzelner Vorstandsmitglieder Veranlassung gegeben haben. Es entsprach zweifellos nicht dem Interesse der deutschen Arbeiterklasse, wenn Herr Krätzig nach einem Besuche des Clavierischen Betriebes in Adorf der Öffentlichkeit unterbreite, durch die Clavierischen Papierwerkskollegen wäre die Möglichkeit einer Behebung der Lebernot gegeben, und nur die mangelnde Fürsorge der verantwortlichen Stellen verhindern das gewünschte Resultat. Herr Clavier-mag von der Güte seiner Papierwerkstoffkollegen außerordentlich überzeugt gewesen sein. Für die Bevölkerung waren sie nicht zu gebrauchen. Heute sind hierüber alle Zweifel aus der Welt geschafft. Es entsprach auch nicht dem Arbeiterinteresse und konnte das Ansehen der organisierten Textilarbeiter nicht steigern, wenn in langen, sensationell aufgeputzten Artikeln die falsche Behauptung durch den Redakteur des Fachblattes aufgestellt wird,

daß die deutsche Spitzenindustrie zugrunde gehen müsse und Millionen Werte verloren gehen, wenn nicht schleunigst Garne zur Verfügung gestellt werden, weil die Webstühle der Spitzenindustrie durch den Stillstand vollständig unbrauchbar würden. Die Unternehmer der Spitzenwebereien haben diese Behauptung allerdings aufgestellt. Sie sind zu den Vertretern der organisierten Arbeiter gegangen und haben versucht, diesen die gleiche Meinung zu suggerieren; die Arbeitervertreter haben aber die Pflicht, die Angaben der Unternehmer kritisch zu prüfen. Und die Behauptung der Spitzenwebereibesitzer entsprach in keiner Weise der Wahrheit. Soweit durch Stillstand Schädigung der Maschinen eintritt, ist das zutreffend nicht nur für die Spitzenindustrie, sondern für die Textilindustrie überhaupt, und wie die Webstühle der Tuchbranche nach Eintritt des Waffenstillstandes wieder in Bewegung gesetzt wurden, ebenso mühelos sind die vormals stillgelegten Webstühle der Spitzenindustrie in Dobriz und anderswo wieder in Gang gebracht worden. Unsere Verbandskollegen aus der Spitzenindustrie im Lande haben kopfschüttelnd von dem Inhalt der Artikel Kenntnis genommen und uns in gutachtlichen Äußerungen ausdrücklich ihr Kopfschütteln bestätigt. Ebenso nötig war es, den begeisterten Artikeln Krätzigs über die Stapelfaser und die Ausfächten, welche die Produktion dieser Faser eröffnet, entgegenzutreten. Bezüglich dieser Artikel erklärte seinerzeit der alleseitig als sehr tüchtig anerkannte Leiter der Rohstoffabteilung des Kriegsministeriums einer Deputation unseres Verbandes, an welcher neben anderen Hübsch und Jädel beteiligt waren, gegenüber: Es fehlt dem Manne die Grundlage der Kenntnis.

Herr Krätzig erblickte in der Fabrikation der Stapelfaser die Lösung der Rohstofffrage für die Textilindustrie überhaupt. Man lese die diesbezüglichen Artikel unseres Blattes aus dem Jahre 1918 nach. Man lese die diesbezüglichen Artikel Krätzigs im „Konfektionär“. Unter dem Titel: „Das Ende der Stoffnot in Sicht“ schrieb der „Konfektionär“ seinerzeit unter Hinweis auf den diesbezüglichen „Artikel des Herrn Reichstagsabgeordneten Krätzig“:

„Kaum eine andere Veröffentlichung des „Konfektionärs“ hat eine so lebhafteste Bewegung in der gesamten Branche hervorgerufen, wie die Nachrichten darüber, daß in absehbarer Zeit die Stoffkalamität in der Textilindustrie ein Ende erreichen kann.“

Diesem die Öffentlichkeit und die gesamte Textilarbeiterchaft irreführenden Unfug entgegenzutreten, wurde Pflicht der Verbandsvertreter. Ließen doch diese Darlegungen jede einigermaßen tiefergehende Beherrschung der textilen Fragen vermissen. Es war die im Kriege leider üblich gewordene den Kapitalkinteressen dienende Wiedergabe einseitiger, nicht zutreffender Behauptungen der Interessenten. Dem Stapelfasergespräch wurde im Fachblatt mit folgender von H. Jädel unterzeichneten Erklärung entgegengetreten:

Erbsäcker-Rudelmundel.

Die Frage der textilen Erbsäcker beschäftigt andauernd die Öffentlichkeit, und in jugendlicher Phantasie malen sogenannte Fachleute die schönsten Bilder neudeutscher Erbsäckerherrlichkeit. Ganz besonders die „Stapelfaser“ hat es unseren „Publizisten“ angetan. Von „Entthronung der Königin Baumwolle“ spricht der eine, von „vollwertigem Erbsäcker“ spricht der andere, von der „Unabhängigkeit vom Baumwollenmarkt der Welt“ ein dritter und vom „Ende der Kleidernot“ ein vierter. Die verschiedenen Fabrikantengruppen tun ein übriges, spannen diese „Publizisten“ an ihre Wagen und suchen ihr Süßchen im Feuer der ersten Begeisterung zu kochen. Wie gut ist doch die Sache gegangen beim Papiergarn: Millionen sind dabei verdient worden. Daß jetzt in den Lägern vieler Tausender Geschäftsleute Millionen Werte in unverkäuflicher Papierware aufgeschichtet sind und Millionen Arbeiter und kleine Leute als Käufer der Papierware betrogen wurden, ist gewiß kein nationales Unglück. Also: Neuste druff! Mag es unsinnig sein — der Zweck heiligt die Mittel. Köhn wird behauptet: „Kalentchwierigkeiten verhindern die Verarbeitung der Stapelfaser im großen Umfang; Chemikalien gibt es genug; die Stapelfaser läßt sich ohne Beimischung anderer Fasern verarbeiten; wenn man also will, gibt es keine Kleidernot mehr“ usw.

Im Interesse der Arbeiter und der deutschen Textilindustrie sei demgegenüber folgendes festgestellt:

1. Die rein aus Stapelfaser hergestellten Gewebe können weder als menschliche Ober- noch als Unterkleidung in Frage kommen. Die Gewebe sind in nassem Zustande gegen Druck nicht immun. Jedes Kleidungsstück ist bei der Bewegung des Menschen mehr oder weniger Druck ausgesetzt. Die aus Stapelfaser hergestellten Unterkleider gehen infolgedessen auseinander, sobald sie die feinsten Anordnungen des Körpers ausfüllen. Bei den Oberkleidern ist dasselbe der Fall, sobald Regen oder sonstige Einflüsse eine Durchfeuchtung herbeiführen.

2. Die Stapelfaser kann deshalb nur als Streckungsmittel der natürlichen Fasern in Betracht kommen. Nur in Vermischung mit natürlicher Faser ist sie zu Bekleidungsstoff verwendbar. Solcher Streckungsmittel gibt es außer der Stapelfaser noch mehrere.

3. Alle während des Krieges in Deutschland erfundenen und wieder hervorgefundenen Erbsäckerfasern zusammengenommen, einschließlich der Stapelfaser, können, wie eine eingeweihte und hochstehende Stelle einer Delegation unseres Verbandes vorstehend gegenüber vor Kurzem erklärte, auch nicht im entferntesten die Baumwolle und andere Fasern ersetzen, welche wir bis zum Kriegbeginn aus dem Auslande bezogen haben; sie sind und bleiben nur Nothelfer im Kriege.

H. Jädel.

Wir verzichten auf die Anführung weiterer Beispiele. Das wenige wird genügen, um unseren Mitgliedern zu beweisen, daß wir Ursache hatten, den Darlegungen Krätzigs entgegenzutreten, und daß Krätzig keine Autorität ist, welche befähigt wäre, den Arbeiterorganisationen in die Sachverständigkeit in irgendeiner textilen Frage zu bestreiten. Die rechtssozialistische Fraktion der Nationalversammlung hat durch einen Untersuchungsanspruch „festgestellt“, daß Krätzig uns nur in biochemischen Fragen die Sachkunde abgesprochen habe. Man wird uns nicht zuzumuten können, diese Feststellungen als beweiskräftig anzuerkennen. Sie sind einseitig und es stehen ihnen Auslagen anderer Leute, die dabei waren, gegenüber. Aber selbst wenn Herr Krätzig seinen früheren Verbandskollegen die Sachkunde nur in biochemischen Fragen abspricht — und zweifellos sind die Arbeitervertreter hierin nicht sachverständig —, dann bleibt doch die Frage offen: Sind die Unternehmer in biochemischen

Fragen sachverständig und sollen deshalb die Unternehmer von der Verwaltung des Instituts ausgeschlossen werden? Soll ihnen das Vorschlagsrecht deshalb entzogen werden? Sachverständig sind selbstverständlich nur die eigentlichen Forscher. Sachverständig sind weder Arbeiter noch Unternehmer; trotzdem werden sie im Kuratorium günstig wirken können. Und weiter: Ist Herr Krätzig in biochemischen Fragen sachverständig? Herr Krätzig soll, wie uns aus dem sächsischen Ministerium mitgeteilt wird, in das biochemische Institut mitgeteilt werden. Also: die Arbeiterorganisationsvertreter sind nicht sachverständig, wohl aber scheint es Herr Krätzig zu sein.

Mit diesem schließen wir. Wir hoffen, daß man uns künftighin von jener Seite in Ruhe läßt. Nur mit Widerwillen greifen wir zur Feder. Wir würden bedauern, wenn wir genötigt sein würden, noch derber zuzufassen zu müssen.

Nachschrift. Soeben geht uns ein mit gebälligen Anariffen gegen den Redakteur unseres Fachblattes, Kollegen Dressel, gerichteter Artikel Krätzigs in der rechtssozialistischen „Vollstimme“ in Plauen zu. Um Irrtümern vorzubeugen, bemerken wir ausdrücklich, daß die drei Artikel, welche unter der Ueberschrift „Herr Krätzig — der Textilsachverständige“ erschienen sind, unter Verantwortung des Gesamtverbandes geschrieben wurden. Der Kollege Dressel hat mit diesen Artikeln nichts zu tun.

Berufs- oder Industrieorganisation.

Von W. Sagen.

I.

Die gute alte Zeit! Jeder lebt nach eigenem Geschmack. Der Geldbeutel allein zog die Grenzen. Vielen eng, den Arbeitern sehr eng, so eng, daß ihnen schon damals für die Teilnahme an der Kultur keine Freiheit der Auswahl blieb. Es gab schon immer unter der gottgewollten Ordnung zweierlei Menschen auf der Welt: „hungrige und satte“. Und das war das Problem: Sattessen und in unbestimmter, nebelhafter Ferne, den millionenfach verschieden verstandenen, glückspendenden Sozialismus.

Besitz und Heimatlose, zur Sache gewordene Menschen rangen ohnmächtig um das liebe tägliche Brot gegen die Befiger der Produktionsmittel. „Bereinzelt seid ihr nichts“, so riefen die großen und besten Geister dem verelendenden Proletariat zu. In der Vereinigung liegt das Heil der Armen und Bedrückten, erkennen die Mutigen und Opferwilligen und reichen als Berufsgenossen die helfenden Hände. Mit dem heißen Glauben an das große, ferne Ziel kämpfen sie um das Brot der Gegenwart.

Die Menschheitsgeschichte hat dem Hohen und Edlen, erzeugt aus der Solidarität der Arbeiterklasse, nicht viel entgegenzusetzen. Neben der Not des Alltags trugen die Pioniere des Proletariats unverzagt die schweren Opfer des Klassenkampfes.

Wenn man, wie es gelegentlich einmal geschieht, den Sozialismus mit Religion vergleicht, so dürfte zu keiner Zeit dieser Vergleich zutreffender sein als für die erste Periode der modernen Arbeiterbewegung. Mit einer Begeisterung, wie sie nur ein unerschütterlicher Glaube hervorbringt, trotzen unsere Vorkämpfer den Gefängnissen, schwarzen Listen, Landesverweisungen usw. für die Idee des Sozialismus. Der Glaube gab der Bewegung Kraft und Leben.

Wie ganz anders ist es heute? Wohl brauchen auch wir zur Fortführung und zur Durchführung des Kampfes die Schwungkraft der Begeisterung.

Aber eines — das Fundamentale der Idee — Sozialismus — ist anders, ist Wissenschaft geworden, und das um so mehr, je mehr wir uns den Verwirklichungsmöglichkeiten unserer Ideale nähern.

Die Materie wuchs. Wie wir, nahm der Gegner zu an Macht, und auf der ganzen Linie ist eine ungeahnte Komplizierung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse eingetreten.

Unser better Bundesgenosse im Kampfe um die Befreiung des Proletariats aus kapitalistischen Fesseln ist jetzt die Vernunft — das Wissen — geworden.

Der Umsturz der Verhältnisse — er begann schon vor dem November 1919 —, das logische Resultat der Entwicklung, hat es mit sich gebracht, daß heute der wirtschaftliche und politische Kampf gegen früher andere Formen angenommen hat und noch weiter annimmt und ferner, daß er nur dann noch mit Aussicht geführt werden kann, wenn wir uns rationaler Kampfmittel bzw. solcher Einrichtungen bedienen, welche nach menschlich möglicher Berechnung Erfolgsaussicht bieten.

Das große Ziel der modernen Arbeiterbewegung war stets der Sozialismus. In jüngerer Kleinarbeit suchte man schrittweise um die Verbesserung der proletarischen Lebenshaltung. Die erkämpfte Verbesserung sollte nichts weiter als eine Etappe auf dem Wege zum Ziel sein und bedeutet, so gesehen, als Mittel zum Zweck, eine Stärkung der proletarischen Kampfsposition. Grad um Grad — so war es gedacht — würde sich die Kraft des einigen Proletariats mit der wirtschaftlichen Hebung seines Kulturniveaus ausbreiten, um dann in einem gewissen Stadium der Entwicklung den Entscheidungskampf mit der bürgerlichen Gesellschaft aufzunehmen, oder wie eine andere Richtung in der Arbeiterbewegung lehrt, um allmählich in den Zukunftsstaat hineinzuwachsen.

Nach zwei Richtungen ist innerhalb der Arbeiterbewegung so gut wie entschieden:

- 1. in der Abgabe an den Reformismus;
- 2. in der Erkenntnis von der Unzulänglichkeit des Erfolges und als tiefere Ursache der Mittel auf dem Gebiete und nach der Richtung, dem Sozialismus durch Hebung des Kulturniveaus der Proletariat näherzukommen.

Ueber Punkt 1 dürfte es Meinungsverschiedenheiten nicht geben.

Punkt 2 bedarf einiger Erläuterung. Gut und schlecht, arm und reich, hoch und niedrig ist der Ausdruck bestimmter Verhältnisse. Zum Beispiel: Wenn arm sein heißt, nichts zu besitzen, und reich — etwa 100 000 Mk. zu besitzen, so bedeutet die Besitzvermehrung von 100 000 auf 150 000 Mk. nicht nur Reichervermehrung des Reichen, sondern gleichzeitig weitere Verarmung des Armen. Gesellschaftlich wird sich das in zunehmender Abhängigkeit des Habenichtes vom Besessenen ausdrücken. Erstrebten die Formationen der Arbeiterbewegung durch Hebung der Lebenslage des Proletariats die Stärkung seiner Kampffähigkeit — vom Endziel kann der Einfachheit wegen hier abgesehen werden —,

so kann man, obgleich nicht zu bestreiten ist, daß die Lebenslage an sich gegen früher besser geworden ist (unter Ausschaltung der Gegenpart), von einer Verbesserung der Lebenshaltung der Arbeiterklasse nicht gesprochen werden, denn bei dieser Angelegenheit Verbesserung ist das Verhältnis zur bürgerlichen Gesellschaft ins Auge zu fassen und zu beachten, in welchem Maße deren Lage eine Verbesserung erfährt. Und ich glaube nicht, daß nach dieser Darlegung jemand mit dem Anspruch auf Objektivität und Sachkenntnis behaupten kann, ja wohl, du Arbeiter, deine Lebenslage hat sich gegen früher und im Verhältnis zum Bürgertum und im Kontakt mit dem Kulturaufschwung erträglicher gestaltet. Denn der Abstand zwischen der proletarischen und bürgerlichen Lebensweise ist größer geworden.

Es ist zu konstatieren, das vorläufige Ziel der modernen Arbeiterorganisationen: die Verbesserung der proletarischen Lebenshaltung, ist, ganz gelinde gesagt, nur ungenügend erreicht.

Vielfach mußte, statt um Verbesserung, gegen die drohende Verschlechterung angefaßt werden. Und so ist es dahin gekommen, daß wir bereits in der geglätteten Abwehr der drohenden Verschlechterung einen Erfolg im Kampfe gegen die bürgerliche Gesellschaft erblickten. In der Tat, sehr bescheiden sind wir geworden.

Daraus ergibt sich außerdem, da die Verbesserung unter Berücksichtigung des Verhältnisses auf proletarischer Seite nicht, dafür aber bestimmt auf bürgerlicher Seite eintrat, daß die Kampfsposition der Arbeiter nicht gestärkt, im Gegenteil vielleicht sogar schwächer geworden ist.

So nützlich und gut der Abwehrkampf für die Arbeiter war und ist, wie dürfen darüber nicht vergessen, welche Mission den Organisationen Daseinsberechtigung verleiht. In der Abwehr wird der Klassenkampf niemals entschieden. Bis jetzt scheiterte jeder Versuch zur Verbesserung an dem heftigen und stets zunehmenden Widerstand des Kapitals. Beweis: Das Ergebnis der Kämpfe um Lohnerhöhungen und der um Verkürzung der Arbeitszeit. Den Forderungen nach Verkürzung der Arbeitszeit wurde von Seiten des Kapitals stets schärferer und grundsätzlicherer Widerstand geleistet als denen um Lohnerhöhung. Nicht nur deshalb, weil sich die Lohnerhöhung rein, vielfach mit Extragewinn, auf die Konsumtion abwälzen läßt. Das wäre bei Verkürzung der Arbeitszeit auch möglich. Sondern weil die Verkürzung der Arbeitszeit die Grundlagen der Klasseninteressen der Besitzenden berührt und insofern unsererseits leider eine viel zu selten erkannte Wichtigkeit besitzt, wie ich gleich zeigen werde. Mehr Lohn heißt in der kapitalistischen Wirtschaft höheren Warenpreis, gewiß aber erhöhte Arbeitsintensität; Verkürzung der Arbeitszeit heißt das eine oder das andere, vielleicht auch beides, daneben aber so und soviel — freie Zeit, und freie Zeit heißt: Gelegenheit zur Bestimmung einmal, dann aber auch noch so vielen Forderungen, weiter Erkenntnis und schließlich Schaffung von Mitteln zur Abhilfe und Abstellung des Übels.

Die Vereinigung der Arbeiter in den Gewerkschaften auf dem Boden des Klassenkampfes wurde sehr bald als eines der tauglichen Mittel zur Wahrung und Förderung der Arbeiterinteressen erkannt. Sie ist als Berufsvereinigung das Produkt ihrer Entstehungszeit, die gestützt auf die Manufakturperiode mit den Merkmalen des untergehenden Handwerks, die drängenden Reize des Kapitalismus in sich birgt.

Neben der Gewerkschaftsbewegung versprach man sich in den Anfängen der Arbeiterbewegung außerordentliches von der Organisation der Konsumenten und im Zusammenhang damit, der Eigenproduktion. Ohne deren Bedeutung zu verkennen, darf heute als festgestellt bezeichnet werden, daß sie weder für sich allein, noch zu einem Teil erhebliche Eignung besitzt, die Arbeiterklasse aus den Klauen des Kapitalismus zu befreien. Die Erfahrungen lehrten sehr bald, daß weder mit der Genossenschafts-, noch Gewerkschafts-, noch politischen Bewegung allein Positives für das Proletariat zu erreichen sei. Die Genossenschaftsbewegung wurde ihres unvollständigen Charakters entkleidet, die Gewerkschaftsbewegung wurde zum Sammelbecken werdender und seiender klassenbewußter Arbeiter, und die politische Bewegung (innerhalb der einzigen sozialdemokratischen Partei — glückliche Zeit!) übernahm die Führung im Kampfe zur Befreiung des Proletariats. Von den Tribünen der Parlamente schrien Arbeitervertreter die Not des Volkes, das Unrecht der herrschenden Klasse, den Widersinn des kapitalistischen Systems in die Welt. Ohne an den vorhandenen Gesellschaftszuständen wesentliches zu ändern. Wohl erstarkte die Arbeiterbewegung unaufhörlich. Der Gedanke der Vereinigung und des Klassenbewußtseins marшиerte und der Tritt der Proletarierbataillone klang schreckhaft in den Ohren der bürgerlichen Gesellschaft. Aber mit der Macht der Arbeiterorganisationen wuchs die des Kapitals ebenfalls, und wer die Folgen vor Tatsachen nicht verschließt, wird zugestehen, — in rascherem Tempo und mit größerer Konzentration, mit mehr Einheitslichkeit, der in den freien, Girsch-Dunderschen, christlichen und wirtschaftsfriedlichen Gewerkschaften aufgeteilten und zudem noch innerhalb der einzelnen Lager in Berufsverbänden zersplitterten Arbeiterklasse stand sehr bald das beruflich, nachher in Industriegruppen und zuletzt in untereinander eng und fest und einheitlich geleitet und beherrschten Organisationen zusammengeschlossene Unternehmertum gegenüber.

Die Kritik bildete den Kulminationspunkt, in dem den Exponenten der Arbeiterbewegung die Grenze gesetzt war. Unsere Kritik an den vorhandenen Zuständen war der bürgerlichen Gesellschaft höchst unbequem, mitunter auch gefährlich, sie blieb aber Kritik. Kritik ist negativ. Positiv ist die Tat. Unsere Kritik stützte sich auf moralische Rechte, die Tat auf das geltende Recht, auf die Macht. Recht ist Macht, und der über die Macht Verfügende kritisiert nicht, er handelt.

Erinnern wir uns zum Beispiel der geplanten Anschläge des Klassenstaates aus der Vorkriegszeit auf das Koalitionsrecht, der Verkaffung des politischen Rechtes und der Bestrebungen, die Gewerkschaften dem politischen Recht zu unterstellen, weiter des im Rahmen des dem Namen nach unpersonlichen Strafrechtes (inbolschisiert durch Fuzlicia mit der Augenbinde) schamlosen Beginns der Gerichte, Streifenkündigungen als ehrlose Verbrechen (Mätiguma) zu deklarieren!

Wir standen in den Monaten vor Kriegsausbruch vor allgemeinen systematischen Maßnahmen zur Wiederknüpfung

lung der Arbeiterbewegung. Und das war Ausdruck der Machtverhältnisse, war positiv, war Tat!

Wurden unsere Anstrengungen zur Verbesserung der Lebenslage der Arbeiterklasse aber durch die Widerstände des Kapitals so Zug um Zug zur Sisyphusarbeit, so drohte uns der Klassenstaat von Kapitals Gnaden mit einer Generalabrechnung, welche damals nur vorläufig der außerpolitischen Wirrnisse wegen zurückgestellt wurde. 2000jähriger Appell an die Menschheitsliebe, 5jährige Berufung auf das Menschenrecht verhallte wirkungslos am Gewissen der bürgerlichen Gesellschaft.

Die Entwicklung der Industrie und der modernen Verkehrsmittel schuf die psychologischen Voraussetzungen, die in den Betrieben zusammengedrängten Arbeitermassen organisatorisch zu erfassen. Hinderlich bzw. hemmend wirkte der klassenstaatlich bewußt und beabsichtigt mangelhaft kultivierte Intellekt der Arbeiter, auf Grund dessen das Tempo des Begreifens und der Wahrnehmung ihrer Klasseninteressen nicht Schritt hielt mit dem Tempo des der Konzentration mit Riesenschritten zutretenden Kapitalismus und außerdem bewirkten es die Arbeiterbewegung schikanös, einengende Gesetze und deren klassenrichterliche Anwendung. Die Organisationen des Unternehmertums wurden wie die proletarischen Organisationen von der Entwicklung der Verhältnisse gefördert, die Geminnisse auf intellektuellem Gebiet scheiden bei ihnen aus und der Staat stand ihnen mindestens neutral, meist schützend zur Seite. Unter den ausschließlich günstigen, natürlichen und willkürlichen Momenten konnten sich die Unternehmerorganisationen leicht zu den bereits geschilderten modernen, einheitlichen machtstrogenen Gebilden entwickeln.

Zur Ungunst intellektueller und staatlicher Verhältnisse für die Organisierung der Arbeiter tritt die Zersplitterung in die verschiedenen, bereits angeführten Richtungen, und dazu gesellt sich als ein weiteres leidiges Übel die besonders in neuerer Zeit konservativ wirkende Berufsgruppierung. Es steht wirklich außerhalb jedem Zweifel. Der gegenwärtige Zustand ist für die Dauer nicht wünschenswert. Die Zersplitterung der Arbeiterbewegung ist ein Hemmschuh, vor dessen Beseitigung wenig Aussicht besteht zur Ueberwindung der übrigen Hindernisse im Kampf zur Befreiung der Arbeiterklasse.

An der Stelle herühren meine Ausführungen den Grundgedanken des Themas, und ich frage hiermit in aller Öffentlichkeit die leitenden Körperlichkeiten der freien Gewerkschaftsbewegung: „Seid Ihr der Auffassung, daß die bestehenden Organisationsformen genügen, die Interessen des Proletariats in Zukunft wirksam zu vertreten? Haltet Ihr die Organisation der Arbeiter auf beruflicher Grundlage für tauglich, den Kulturzustand des Proletariats nicht nur zu erhalten, sondern zu erhöhen und somit den Befreiungskampf der Proletarier aus der kapitalistischen Knechtschaft auf eine höhere und breitere Basis zu stellen? Ferner: wenn eine oder die andere der beiden Fragen nicht ohne Einschränkung bejahend beantwortet, die vorstehende Schilderung demnach als richtig anerkannt wird, welches sind Eure Vorschläge zur Abhilfe, bzw. welche Stellung nehmt Ihr ein zu den Schlussfolgerungen aus nachstehenden Ausführungen?“

(Schluß in nächster Nummer.)

Wieder ein Sechz'ger!

Man hat auch — am 13. Januar — das Mitglied unseres Verbandsvorstandes, Albin Reichelt, der frühere „König von Sachsen“, sein 60. Lebensjahr vollendet. Für R. bedeutet das zugleich einen Rückblick auf einen mehr als 40jährigen Dienst für die Arbeiterklasse. Dieser Dienst wurde nur unterbrochen, wenn R. im Gefängnis saß oder einmal krank war. Sein „Reich“ war, wie schon oben angedeutet, Sachsen, das zwar schon seit langem eine mächtige Sozialdemokratie, aber eine noch mächtigere Reaktion aufwies, wo das bekannte Schandgesetz, Sozialistengesetz genannt, in schärfster Weise Anwendung fand und „Verstöße“ gegen die „bürgerliche Ordnung“ besonders hart geahndet wurden. Auch der Schreiber dieses hat davon einige derbe Proben zu kosten bekommen. So kam es, daß R. etwa 2 1/2 Jahre hinter „schwedischen Gardinen“ verbringen mußte. Das diente natürlich nicht zu seinem körperlichen Wohle, so wenig wie der Umstand, daß er mehrere Male infolge Maßregelung von Ort zu Ort gehetzt wurde. Daraus ergaben sich spätere körperliche Unpäßlichkeiten und ernster Erkrankungen, die selbst noch nach seiner vor etwa einem Jahrzehnt erfolgten Berufung nach Berlin auftraten. Eine solche Erkrankung hatte er selbst erst nach 2 Jahren zu bestehen. Sein Zustand war so ernst, daß Eingeweihte ihn schon als einen Mann des Todes bezeichneten. Wider Erwarten gesundete er aber wieder. Und heute ist er, wie vor 30 Jahren, ein Mann frisch pulsierendes Lebens. Wie sein schwärzer Bart mit der Zeit erhellte, so erlosch zwar auch langsam sein Feuerifer, und nur noch selten zeigt sich die feurige Beredsamkeit, die man früher an ihm gewöhnt war. An ihre Stelle ist ruhige Bedachtsamkeit getreten, die, wenn er das Wort hat — und das geschieht bei R. noch recht oft —, in der Abaefflartheit des Gedankens ebenso gut wirkt, wie früher sein Feuerifer wirkte. Denn R. ist heute an Körper und Geist kaum weniger frisch und beweglich, als er es in seiner Vollkraft war. Gelegentlich fällt er sogar noch in sein früheres lebhaftes Temperament zurück, wie es z. B. am Schlusse unseres Plauener Verbandstaates geschah, als man ihn etwas hart an den Fragen griff; da war er wieder einmal ganz in seinem Element. Bemerk sei noch, daß R. auf seine alten Tage noch mit einem Stadtverordnetenmandat in seinem Wohnort Pichsenberg geehrt worden ist. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird R. noch lange in dem Dienste der Arbeiterbewegung schätzbare Dienste zu leisten. Möchten wir uns nicht täuschen! Mit diesem Wunsche entbieten wir ihm zu seinem Freudentage unseren Glückwunsch.

Mitgliederhöhe der Vorkriegszeit von 2,5 Millionen erreicht. Ende Februar überschritten die Gewerkschaften die dritte Million, Ende April die vierte, Mitte Juni die fünfte, Mitte August die sechste Million. Seitdem hat sich der Zugang merklich verlangsamt. Zweifellos können noch mehrere Millionen Arbeiter und Angestellte für die Gewerkschaften gewonnen werden, auch unter Berücksichtigung eines gewissen Prozentfuges, den andere Gewerkschaftsgruppen an sich ziehen. Aber diese werden nur in dem Maße organisationsreif, als sich das Wirtschaftsleben wieder erstarft. Auch die Millionen Arbeitnehmer der Landwirtschaft werden erst nach Jahren den Gewerkschaften zugeführt werden können. Sommerhin wurde von Mitte August bis Mitte November, also in drei Monaten, eine weitere, die siebente Million von Mitgliedern hinzugefügt. Auch heute noch befinden sich die gewerkschaftlichen Mitgliederzahlen im Steigen, und wenn es auch langsamer vorwärts geht, als in den ersten Quartalen, so dürfen wir doch noch einen weiteren beträchtlichen Zuwachs erwarten. Von den 52 Gewerkschaften zählen 12 über 100 000 Mitglieder; sie vereinigen mit insgesamt 5,91 Millionen etwa 82 Proz. der Gesamtmitgliedschaft. Zehn weitere Verbände zählen über 50 000 bis 90 000 Mitglieder. Mit 710 000 Mitgliedern umfassen sie etwa 10 Proz. der Gesamtzahl. Die restlichen 500 000 Mitglieder verteilen sich auf 30 Gewerkschaften, von denen 17 Verbände zwischen je 10 000 und 48 000 und 13 weniger als je 10 000 Mitglieder zählen.

Aus der Textilindustrie.

Vorlesungen über Textilindustrie und Textilprüfungen an der Humboldt-Hochschule, Berlin. Gehgimer Regierungsrat Diplom-Ingenieur Hugo Blaszyk hält an der Humboldt-Hochschule eine Vorlesungsreihe über die Textilindustrie, in der er ihre weltwirtschaftliche Bedeutung und Verjorgung mit Rohstoffen und deren Verarbeitung zu den Erzeugnissen der Bekleidungsindustrie behandelt. Die Vorlesungen finden Montags von 6—7 1/2 Uhr abends im Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium, S.W., Kochstr. 66, statt; Beginn 19. Januar. — Die Grundlagen der technischen Textilprüfungen legt Herr S. Schüge in einer Vorlesungsreihe unter besonderer Berücksichtigung der amtlichen Arbeitsverfahren dar. Diese Vorlesungen finden Freitags von 7—8 Uhr abends in der Friedrich-Werderischen Oberrealschule, C., Niedermwallstr. 12, statt; Beginn 16. Januar. Vorlesungsverzeichnisse und Sörerkarten sind in zahlreichen Buchhandlungen, in den Theaterkassen bei Hermann Tieb, Kaufhaus des Westens usw. erhältlich. Hauptbureau C. 2, Neue Friedrichstr. 53/56 II, 10—12, 1—3, Zentrum 4690.

Heimarbeit in der Textilindustrie. Der Verband Sächsischer Bandfabrikanten in Pulsnitz hat sich in einer Eingabe an das sächsische Arbeitsministerium gegen die in der sächsischen Volkskammer wider die Heimindustrie gerichteten Angriffe, insbesondere wider die Ansicht gewendet, die Heimindustrie möglichst einzuschränken oder gar zu beseitigen. Er hat es dabei als unbedingt Erfordernis bezeichnet, daß die Hausindustrie in seinem Geschäftszweige nicht nur erhalten, sondern auch in der Zukunft gefördert werde, denn sie bringe vielen guten Verdienst und ermöglichte ihnen ein gesichertes Familienleben in gesunden, nuthbringenden ländlichen Heimstätten. — Die Zittauer Handelskammer beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung ebenfalls mit der Heimindustrie. Als ein Mißstand in der Heimarbeit wurde nur das Fehlen einheitlicher Lohnlisten und die uneingeschränkte Arbeitszeit bezeichnet. Die letztere führe häufig zu einer Ueberproduktion, wovon aber gegenwärtig in der heimischen Hausweberei nicht die Rede sein könne. Im übrigen verbanke die Arbeiterchaft der Heimarbeit auch in der Konfektion und Knopfindustrie einen gewissen Wohlstand, und nur weil die besonnenen Hausweberei der gewerkschaftlichen Bewegung fernstehen, sei ihr Erwerbsszweig jetzt vielfach Angriffen ausgesetzt. — Falsch! Weil die Heimarbeit mit ihren niedrigen Löhnen auf die Fabriklöhne drückt, versuchen wir die Heimarbeiter für die Organisation zu gewinnen.

Daß der Verband Sächsischer Bandfabrikanten sich gegen die Angriffe, die in der sächsischen Volkskammer wider die Heimarbeit gerichtet worden sind, sich durch eine Eingabe an das sächsische Arbeitsministerium gegen diese Angriffe wendet, nimmt nicht wunder, denn durch eine Einschränkung der Heimarbeit würde ja der Profit dieser Unternehmer beschränkt. Die Aufrechterhaltung der Heimarbeit bringt den Bandfabrikanten u. a. „vielen und guten Verdienst“. In der Eingabe ist leider den Bandfabrikanten das Malheur passiert, die Heimarbeiter mit den Fabrikanten zu verwechseln.

Daß die Zittauer Handelskammer die Forderung der Bandfabrikanten ebenfalls unterstützt, ist begreiflich. Die Vertreter der Handelskammer sind ja dieselben. Die Arbeitsform, mittels welcher die Ausbeutung der Arbeiter am besten betrieben werden kann, ist für die Zittauer Handelskammer und für die Unternehmer die günstigste.

Was kümmert es die Bandfabrikanten und die Zittauer Handelskammer, wenn in der Heimindustrie, infolge langer Arbeitszeit, niedriger Löhne Männer, Frauen und Kinder körperlich, seelisch zugrunde gerichtet werden? Der Profit ist ihnen alles! Eitliche, moralische und soziale Bedenken haben zu schweigen, wenn der Profit in Gefahr kommt. So will es der Kapitalismus, den die Zittauer Handelskammer und die Unternehmer zu vertreten haben. Die Zittauer Handelskammer hat sich ja in dieser Richtung schon manches geleistet. Daß unsere Vertreter die Heimarbeit nur deshalb bekämpfen, weil die Heimarbeiter der gewerkschaftlichen Bewegung fernstehen, ist eine funktionsgeladene Entdeckung der Handelskammer in Zittau. Aus dieser Entdeckung heraus erblickt man, wie „ernsthaft“ und „objektiv“ die Zittauer Handelskammer die Frage der Heimarbeit untersucht hat.

Die erste Vollversteigerung des Wollwertmaßverbandes Berlin, der Interessentvertretung der meisten deutschen Landwirtschaftskammern und Schafzuchtvereinigungen, findet am 28. Januar in Halle statt. Angemeldet sind bisher 6000 Zentner Wolle.

Vollauktionen in Hamburg. Die Hamburger Handelskammer hat in einer ihrer letzten Plenarsitzungen das Gesuch einer Hamburger Firma um Erteilung der Genehmigung zur Abhaltung von Vollauktionen trotz der Gefahr von Preistreibern veruchsweise genehmigt, damit das für Hamburg ausschlagsreiche Wollgeschäft nicht nach Bremen übergeht. Am 4. Februar 1920 wird in Hamburg die erste

Aus den Gewerkschaften.

7,1 Millionen Mitglieder.

Die deutschen Gewerkschaften können auf das Jahr 1919 mit Befriedigung zurückblicken. Mit 1,6 Millionen Mitgliedern begannen sie ihren Wiederaufstieg, und am Jahreschluss erreichten sie 7,1 Millionen. Die Entwicklung war geradezu eine stürmische. Bereits Ende Januar war die

Auktion ausländischer Wolle stattfinden. Es sind bis jetzt circa 1/2 Million Kilo ausländischer Wolle, Kap-, Australien-, Buenos Aires-, indische Wolle usw., angemeldet.

Der Weltbaumwollverbrauch. In Ermangelung der früher von der Internationalen Vereinigung der Baumwollfabrikanten mehrmals im Jahre veröffentlichten Statistiken über den Weltbaumwollverbrauch sind die Zahlen interessant, welche englische Fachblätter über den voraussichtlichen Verbrauch amerikanischer Baumwolle bringen.

Amerikanische Baumwollernt. Der neueste Bericht des Pensylvania-Bureaus gibt die bis zum 15. Dezember entkörnte Baumwollmenge auf 9 403 000 Ballen an gegen 8 834 000 Ballen, die bis zum 1. Dezember entkörnt waren.

Ein Baumwollkartell in England. Holländisch Neutosbureau meldet: Eine Anzahl Baumwollfabrikanten in Lancashire haben sich zu einem Kartell zusammengeschlossen. Dieser Zusammenschluß bezweckt den Ankauf eigener Dampfer und Frachtautos, so daß der Baumwollhandel von den gewöhnlichen Transportmitteln unabhängig wird.

Die Einführung der internationalen metrischen Garnnumerierung. Die Angelegenheit der Einführung einer internationalen metrischen Garnnumerierung ist durch den Krieg ins Stocken geraten. Der Hauptgegner war bisher die englische Textilindustrie.

Soziale Rundschau.

Zulagen zu Verletztenrenten aus der Unfallversicherung.

Verletzte, die auf Grund der reichsgesetzlichen Unfallversicherung eine Rente von zwei Dritteln oder mehr beziehen, wird für die Zeit vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember 1920 auf Antrag eine monatliche, im voraus zahlbare Zulage zu ihrer Rente gewährt, wenn sie nicht Ausländer sind.

Aus der Volkswirtschaft.

Wann wird Deutschlands Ausverkauf Einhalt geboten?

Diese Frage ist berechtigt. Geredet und geschrieben wird über den Ausverkauf Deutschlands schon wochenlang. Die Notwendigkeit, ihm Einhalt zu gebieten, hat man bei den maßgebenden Behörden auch eingesehen.

Berichte aus Fachkreisen.

Brandenburg a. S. Am 2. Januar hielten wir eine Generalversammlung ab, die recht gut besucht war. Der große Saal des Volkshauses konnte kaum die Menge der erschienenen fassen.

Der Vorgang zeigt, daß es noch sehr viele politisch und gewerkschaftlich recht schlecht gebildete Arbeiter gibt; sonst könnte so etwas nicht vorkommen. Wir werden uns in jeder kommenden Versammlung die Mitgliedsbücher und -karten vorzeigen lassen.

In der am nächsten Tage erfolgten Rücksprache mit dem Chef der Firma Emil Kummerle, die Kollege Karl Voigt leitete und bei der der Arbeiterauschuß der Firma Kummerle und die Ortsverwaltung zugegen waren, billigte die Firma ihren männlichen Arbeitern 15 und ihren weiblichen Arbeitern 10 Mk. wöchentliche Unterstützung für die Dauer des Aussetzens zu.

Die Wahl des Vorstandes wird jedenfalls, da Fremde mitgestimmt haben, beanstandet werden. Als Delegierte nach der Gaukonferenz in Finsterwalde wurden der Kollege Dohrmann und die Kollegin Buchholz gewählt.

Galbe a. S. Am 28. Dezember hielten wir unsere Jahresversammlung ab, welche gut besucht war. Unser Vorsitzender gab den Kartellbericht. Er streifte dabei die Arbeitslage am Ort, die viel zu wünschenswert ist, auch unsere Bezahlung, wir arbeiten noch für 1,50 Mk. die Stunde.

Gera. Die Stuhlmeister gehen voran! Am Mittwoch, den 7. Januar, mittags von 12 bis 12 1/2 Uhr, hat in „Drei Lilien“ in Gera eine Protestversammlung der Stuhlmeister stattgefunden; alle Stuhlmeister aus allen Webereibetrieben — eine unruhliche Ausnahme bildet die Meisterschaft bei der Firma Köblich u. Josephson — waren pünktlich erschienen.

Kiel. Unsere Monatsversammlung tagte am 3. Januar. Es wurde nur der Kassenbericht entgegengenommen; die Neuwahl des Vorstandes mußte wegen schwachen Besuchs bis zum 7. Februar vertagt werden. Der größte Teil der Mitglieder sind weibliche, die lieber das Tanzbein schwingen als in Versammlungen gehen.

Malsow i. Mdg. Am 27. Dezember hielt unsere Ortsverwaltung ihre Monatsversammlung im „Deutschen Haus“ ab. Nachdem die ersten Punkte der Tagesordnung schnell erledigt waren, ging man zum wichtigsten Punkt, der Neuwahl des gesamten Vorstandes, über.

Neugersdorf (R. Glag). In der am 23. Dezember abgehaltenen allgemeinen Textilarbeiterversammlung referierte Kollege Lang aus Langenbielau über „Die Valuta, Teuerung, wirtschaftlicher Aufstieg oder Niedergang“. Kollege Lang gab den Anwesenden ein klares Bild über die deutsche Wirtschaftslage, über Einfuhr an Rohstoffen und Ausfuhr an inländischen Erzeugnissen.

Jungvolk 1920. Herausgegeben vom Hauptvorstand des Verbandes der Arbeiterjugendvereine. Der Jungvolk-Almanach ist eben vor Jahresabschluss wieder erschienen. Auch dieser Jahrgang zeigt wieder die alte, schmucke Aufmachung seiner Vorgänger.

Literatur.

Die Buchhandlung Max Reichelt, Chemnitz, St. 11, empfiehlt „Rosmos“ für den Halbjahrespreis von 3,90 Mk., „Die Befreiung der Menschheit“, 60 Hefte a 1 Mk., „Der Ausverkauf“ (Berater und Führer), „Geschichte der Revolutionen“, die Lieferung zu 30 Pf., „Auskunftei des Arbeiterechts“ u. a.

Sekretär gesucht. Für unsere circa 13 000 Mitglieder zählende Filiale des Deutschen Textilarbeiterverbandes, Plauen i. V., wird ein tüchtiger Sekretär gesucht. Derselbe muß in allen Rechtsauskünften firm und Mitglied der D. S. V. D. sein.

Das Protokoll der Generalversammlung in Plauen i. V. ist erschienen. Es ist zum Preise von 1 Mark pro Stück bei den Ortsverwaltungen unseres Verbandes zu haben. Der Vorstand.

Bekanntmachungen.

Vorstand. Sonntag, den 18. Januar, ist der 3. Wochenbeitrag fällig. Geschäftsführer- und Hilfsarbeiter-Gesuche. Für die Filiale Bayreuth wird ein tüchtiger Geschäftsführer, für die Filiale Reutlingen i. Wtbg., Buchholz i. S. und Reichenbach i. Schl. je ein Hilfsarbeiter gesucht.

Adressenänderungen. Gau Cassel. Niedergebra. (Neu.) B: Rudolf Steinede. Gau Düsseldorf. Aachen. Telefon Nr. 2204. Buehl. Ist zu freichen. Gehört zu Köln.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 17. Januar. Verlag: Carl Hübsch in Falkenberg-Mittelschleiz. — Verantwortlich für alle selbständigen Artikel Hugo Trödel in Plauen i. V., für alles andere Paul Wagner in Berlin. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Sinner u. Co. in Berlin.

betreffende Sendungen an R. Müller, Geschäftsführer, Oborner Str. 190. Reichenau. K und Geschäftsführer: Friedrich Häbler, Amtsgerichts-Kolonie Nr. 117. Alle Sendungen an diesen.